

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 156.

Mittwoch, den 5. Juni.

1833.

### L i t e r a t u r.

Memoiren eines preussischen Officiers.

Herausgegeben von E. Herloßsohn. 2 Theile.  
Leipzig, 1833. Literarisches Museum.

Memoiren, wieder Memoiren und nichts als Memoiren! hören wir hier manchen ausrufen. Glaubt doch heutiges Tages jede Kammerjungfer und jeder Musterreiter nicht selig werden zu können, wenn sie ihre verliebten Abenteuer nicht zuvor der frauenden Nachwelt überliefert haben! — Wir rathen dir, freundlicher Leser, wenn wir auch im Allgemeinen gegen deine Exclamationen nichts einzuwenden haben, doch das hier genannte Werkchen nicht mit denselben ungelesen aus der Hand zu legen. Du würdest es bereuen, wenn dir späterhin ein Freund erzählte, wie er kürzlich eine sehr angenehme Bekanntschaft gemacht, wie er einen preussischen Officier angetroffen, der, was in unsern Tagen viel sagen will, fern von aller Aufgeblasenheit, allem Dünkel und Hochmuth so mancher schlanken Gardelieutenants der Potsdamer oder Berliner Wachtparade, die Schicksale seines bewegten Lebens mit Bescheidenheit, ansprechender Einfachheit und treuer Gemüthlichkeit ihm erzählt habe. Daneben recht vernünftige und treffende Ansichten über die durchlebte Zeit (der Verf. war 1770 geboren und seine Memoiren gehen bis zum Jahre 1807) und eine klare, unbefangene, ruhige Anschauung der Verhältnisse entwickelt und ihm einen offenen Blick in ein reines und redliches Herz habe thun lassen. Setze dich dieser bittern Neue nicht aus, geliebter Leser; lade den biedern preussischen Officier zu dir ein, setz dich mit ihm auf das Sopha und laß dir erzählen. Du hast es dabei sehr bequem, brauchst kein Wörtchen dazwischen zu sagen, um die Unterhaltung zu beleben. Er erzählt dir in einem fort, ganze Stunden lang, so lange du nur Lust hast zuzuhören. —

Damit du dich nicht damit entschuldigst, du könntest doch einen wildfremden Menschen nicht zu dir einladen, wollen wir das wichtige Amt des Ceremonienmeisters übernehmen und ihn gleich bei dir einführen. Er soll dir eine Geschichte aus

seiner Jugendzeit erzählen, aus der Zeit der ungetheilten und unverstellten Empfindungen. Du wirst darin schon die Grundzüge des Charakters entdecken, der sich dir späterhin vollständig ausgeprägt zeigen wird. Es ist eines von den lehrreichen Geschichten, die wir alle in unserer Jugend mehr oder weniger erleben und welche von weit bedeutenderem Einfluß auf unser ganzes späteres Leben sind, als manche glauben. Sie erinnert uns an einen ähnlichen Moment in dem Leben unsers braven Seume. Hier ist sie:

„Obgleich erst dreizehn Winter alt, war ich ein derber Bursche, dem die Stubenluft nicht sehr behagen wollte; dickes Blut war in meinem Leibe nicht einheimisch; froh lebt' ich meinem Gott aus voller Brust, der Himmel mochte blau oder grau seyn, mir gleichviel, ich zeigte ihm immer ein freundlich Gesicht. Doch der Cornelius Nepos, das war meine Pein.

Einst saß unser Magister auf seinem Katheder, und demonstirte uns eine Construction aus demselben; mein Hergensfreund Borsian und ich fand wenig Gefallen an dem Lateiner; der erstere hatte zu meinem Gaudium eine Fliegen-Caserne in die Schultafel gemeißelt, und ich war bemüht, dieselbe mit Mannschaften zu versehen; eben hatte ich meine Hände gefaltet, der besondere Vortheil zu diesem Werbungsgeschäft; ein solcher kleiner Vogel setzte sich auf meinen linken Daumen, ich hielt ihn, an welchem Beine, weiß ich nicht mehr, mit dem rechten fest; die Fliege sträubte sich nach Kräften, und ich zerbrach mir eben den Kopf, wie ich sie lebend in unsern Behälter schaffen möchte: — da streckte mich plötzlich ein ungeahnter gewaltiger Hieb von dem Häschepter des zornigen Magisters tief in die Melancholie; die Fliege wurde frei und ich sank betäubt unter die Bank.

Doch raste sich meine gute Natur von dem über den Kopf erhaltenen Schläge bald wieder auf; ohne einen Schmerzenslaut zu äußern, kam die Wuth an mich; ich nehme also mein Tintenfaß sammt der gelehrten Schwärze, und schleudre dasselbe nach meinem unbarmherzigen Zuchtmeister, doch glücklicherweise ohne ihn zu treffen; die Bücher